Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 116 (1950)

Heft: 4

Artikel: Die Verteidigung Westeuropas

Autor: Uhlmann, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-22444

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1499 (Schlacht an der Calven); in kriegsgeschichtliche Studien, Heft II, Bern 1895. – Das Wehrwesen des Kantons Graubünden, in historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Band III, S. 703 ff. (1925). – Aus der Geschichte der St. Luziensteig, aus dem Nachlaß herausgegeben, Chur 1934.

[3] «Die neue Truppenordnung» («Der Bund» Nr. 261–267 von 1910); vgl. auch die im wesentlichen von Sprecher stammende Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung vom 3. Juni/25. November 1910 betreffend die Organisation der Armee.

[4] «Bündner Landesbefestigung und Eisenbahnwesen», in Bündner Tagblatt, Nr. 172/3 vom 26./27. Juli 1892.

[5] Über die Vorgänge anläßlich der Generalswahl vgl. Oberst Alfred Wieland, «Die Generalswahl von 1914», in Monatsschrift für Offiziere aller Waffen, 1939, Nrn. 2–4.

[6] Oberstlt. E. Schumacher, General Ulrich Wille und Generalstabschef Theophil von Sprecher, Zürich 1939.

Die Verteidigung Westeuropas

Die Forderung nach einer raschen und umfassenden Verstärkung unserer Landesverteidigung wächst aus dem Bewußtsein, daß die militärpolitische Lage von Monat zu Monat ernster und kritischer wird. Wir wünschen diese Verstärkung keineswegs, weil wir eine schlagfertige Armee als Selbstzweck anstreben. Es ist uns sehr wohl bewußt, daß die Wehrausgaben das Schweizervolk schwer belasten und daß es wünschenswert bleibt, die finanziellen Kräfte unseres Landes für den kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Ausbau einzusetzen. Allein, wir sind mitten in die europäischen Probleme und Spannungen hineingestellt und haben uns nach den Verhältnissen und der Situation der Umwelt zu richten.

Von der Illusion, die Welt und Europa nähmen auf die neutrale schweizerische Demokratie bei der Ausarbeitung und Verwirklichung der Zukunftspläne im Sinne der Schonung besondere Rücksicht, dürfte heute auch der letzte Träumer geheilt sein. Jeder Staat, vor allem jeder Großstaat, nimmt die Schweiz nur so, wie sie sich außenpolitisch hält, nur so, wie sie sich für ihre Existenz und Selbständigkeit einsetzt. Dieser Beurteilung sind wir im immer schärfer werdenden Gegensatz zwischen dem Osten und dem Westen sehr real unterzogen.

Der ost-westliche Gegensatz tritt uns täglich in vielfältiger Art vor Augen. Er findet – was uns hier besonders interessiert – auch seine scharfe militärische Erscheinungsform. Der massiven Rüstung des Ostens tritt die militärische Organisation des Westens entgegen. Es ist klar, daß uns Schweizer diese westliche Organisation unmittelbar berührt. Unser Land bildet einen, wenn auch bescheidenen Teil Westeuropas. So sind wir von allem, was der Westen vorkehrt, irgendwie tangiert. Darüber besteht absolute

Klarheit, daß wir von der internationalen Organisation Westeuropas, vor allem vom West- und vom Atlantikpakt, vollständig unabhängig sind. An unserer *Neutralität* gibt es nichts zu deuteln und zu rütteln. Unser Volk muß sich aber immer wieder klar sein darüber, daß unsere Neutralität nur einen Wert hat, daß sie nur respektiert wird, wenn wir sie aus eigener Kraft, also mit unserer Armee, stark und wirksam unterbauen. Diese Unterbauung ist heute wieder zur dringenden Lebensaufgabe unseres Volkes geworden.

Die Maßnahmen, die von Seite der Westorganisation getroffen werden, lassen an der kritischen Entwicklung der internationalen Lage keinen Zweifel mehr bestehen. Die Atlantikpakt-Mächte sind bemüht, den militärischen Rückstand nach Möglichkeit aufzuholen. Anfangs April 1950 hat die Militärkonferenz des Atlantikpaktes, der die militärischen Spitzen aller Bündnisstaaten angehören, den Plan für die *gemeinsame Verteidigung* der westlichen Welt einmütig gutgeheißen. Sodann wurde die Koordination der Rüstungsproduktion und die Standardisierung der Bewaffnung und Ausrüstung festgelegt. Diese weitgehenden Entscheidungen könnten die Folgerung zulassen, die militärische Organisation des Westens sei im Begriffe, eine sehr reale Macht und ein sehr vielversprechender internationaler Faktor zu werden. Diese Folgerung wäre ein Trugschluß. Hinter der Organisation der Westunion stehen zur Zeit mehr Absichten und Pläne als wirklich vorhandene Kräfte. Wie die Verhältnisse tatsächlich liegen, ergibt sich sehr eindrucksvoll aus einem ausgezeichneten Artikel des bekannten englischen Militärschriftstellers *Liddell Hart* im Märzheft der seriösen und immer trefflich fundierten französischen Zeitschrift «Forces Aériennes Françaises». Liddell Hart führt dort unter dem Titel «Die Verteidigung der Westunion» folgendes aus:

«Der vorgesehene Aufbau der Verteidigung des Westens Europas beruht wohl auf sehr gesunden Grundlagen; die Verwirklichung des Projektes wird jedoch durch die Dürftigkeit der vorhandenen Mittel sehr erschwert.

Die Meinungen über die beste Lösung dieses Problems gehen auseinander. In dieser Frage bestehen jetzt schon zwei grundverschiedene Ansichten. Die Anhänger der einen Ansicht vertreten die Lösung «Land», die andern die Lösung «Luft».

Ist West-Europa in der Lage, einem Erdangriff zu widerstehen, eine Invasion des Kontinents solange im Schach zu halten, bis eine mächtige amerikanische Armee in den Kampf eingreift? Hier liegt das Problem! In dieser ersten Phase, wohl der kritischsten, müssen die auf dem Kontinent befindlichen Streitkräfte den ganzen Stoß des Angriffes aufhalten. Mit einer raschen Hilfe von Übersee darf nicht gerechnet werden, so groß dieselbe später auch sein wird.

Das *französische Heer* ist ungefähr gleich stark wie vor dem Kriege; sein Bestand hat sich mit 550 000 Mann gegenüber dem Vorkriegsbestand sogar etwas erhöht. Die Kampfkraft aber (d. h. die Anzahl der organisierten Kampfverbände) ist schwächer als diejenige von 1940, denn ihre Ausrüstung entspricht nicht den heutigen Anforderungen. In Frankreich stehen nur fünf Divisionen, davon zwei gepanzerte. Die französische Armee leidet besonders Mangel an schwerem modernen Material wie Panzer, Kanonen und Flugzeuge.

Das *belgische Heer* rekrutiert jährlich 32 000 Mann und verfügt gegenwärtig über nur 3 Divisionen mit reduzierten Beständen. Der Bestand der *holländischen Armee* ist noch geringer.

Wie groß kann der *Anteil Englands* an der ersten Verteidigung Europas sein? Nach den letzten Auskünften verfügt England über etwas mehr als 400 000 Mann, die wie folgt eingeteilt sind: 180 000 Mann in der regulären Armee und 220 000 Rekruten, die den obligatorischen Dienst leisten (Territorialarmee). Angaben über die Zusammensetzung und die Art der Einheiten werden geheim gehalten.

Einige Hinweise wurden jedoch im Parlament und in gut informierten Kreisen gegeben. Man kann sagen, ohne Risiko, widerlegt zu werden, daß England über insgesamt zwei Infanterie-Divisionen, 1 Panzer-Brigade und 1 Fallschirmjäger-Division verfügt. Eine Infanterie-Division, eine Panzer-Brigade und eine Fallschirmjäger-Brigade sind in Deutschland stationiert. Eine andere Infanterie-Division wurde im östlichen Mittelmeer beobachtet, so daß leicht auszurechnen ist, daß keine Division in England zurückbleibt. Im übrigen hat das kürzliche Einschiffen der «Garde» nach Malaya diese Schwäche ans Licht gebracht und es braucht keineswegs des Scharfsinns eines Agenten des Intelligence Service, um zu diesem einfachen Schlusse zu kommen.

Vor dem Kriege war der Bestand des englischen Heeres um die Hälfte kleiner; man zählte jedoch 10 Divisionen, davon 3 Panzer-Divisionen. Sieben waren in England zum Einsatz in Westeuropa bereit, drei in Ägypten und Palästina.

Es gibt vor allem zwei Ursachen unserer gegenwärtigen Schwäche und der kleinen Zahl unserer Divisionen. Der erste Grund liegt in der Aufblähung der nicht kämpfenden Verbände. Dies ist die Folge der kostspieligen Kriegsorganisation, die in allen Armeen dahin strebt, die Hilfsorganisation zu viel auszubauen. Der zweite und der schlimmste Grund ist, als Folge der unvorsichtigen Nachkriegspolitik, der Zusammenbau der beiden Systeme Rekruten-Aushebung und Berufsarmee. Dies hat zur Folge, daß der größte Teil der Berufssoldaten für die Ausbildung der Rekruten beansprucht

wird. Die verfügbaren Bestände für die Schaffung sofort einsetzbarer Einheiten sind dadurch erheblich gekürzt.

Solange also keine Reorganisation vorgenommen wird, die uns erlauben würde, die Anzahl der Divisionen zu erhöhen, beschränkt sich unser Anteil an der Verteidigung von Westeuropa auf die in Deutschland stationierten Einheiten. Dort sind die amerikanischen Streitkräfte ebenfalls ziemlich unbedeutend.

Wird uns die erforderliche Zeit zur Beendigung der Mobilisation zur Verfügung stehen, so kann die Stärke der Streitkräfte viel größer sein. Die Anzahl der in diesem Falle verfügbaren Divisionen wird gelegentlich auf hundert geschätzt. Diese Schätzungen beruhen jedoch mehr auf der Theorie als auf praktischen Berechnungen. Es ist wohl möglich, viele Reservisten einzuberufen. Wenn wir jedoch nicht über das notwendige Material verfügen, um sie auszurüsten, wird dies ein schweres Handicap sein und der Tag des Einsatzes dieser Kräfte wird entsprechend hinausgeschoben. Vor allem sollte man aber wissen, ob die nötige Zeit, sie aufzubieten, überhaupt zur Verfügung steht.

Die *russischen Streitkräfte* in Deutschland werden auf ungefähr 30 Divisionen, davon 8 Panzer-Divisionen, geschätzt. Diese Panzerdivisionen sind mit den stärksten Panzern Europas ausgerüstet. Einzig unser letztes Panzermodell ist ihnen ebenbürtig. Im weiteren verfügen sie noch über 6 bis 8 motorisierte Divisionen. Dies ist, verglichen mit den Armeen der westlichen Mächte eine mächtige Kraft für den ersten Stoß.

Der Totalbestand der russischen Streitkräfte ist schon im jetzigen «Friedenszustand» sehr groß. Er wird auf wenigstens 2 bis 3 Millionen Mann geschätzt, die Anzahl der Divisionen auf 170 bis 200. Bei der Mobilmachung könnte die Zahl der Divisionen auf 250 bis 300, im Laufe des ersten Kriegsjahres sogar auf 550 Divisionen erhöht werden, was ungefähr dem Bestand am Ende des letzten Krieges entspräche. Die Russen hatten bis jetzt allerdings nicht die Möglichkeit, ihre Streitkräfte in gleichen Massen zu motorisieren, wie dies bei den westlichen Mächten der Fall war. Sie würden heute unter Transport- und Nachschubschwierigkeiten zu leiden haben, ein Grund, der den Zeitpunkt einer Offensive an der Westfront entsprechend hinausschieben dürfte. Man muß allerdings mitberücksichtigen, daß die russischen Soldaten eine außergewöhnliche Widerstandskraft besitzen und besonders geeignet sind, «aus dem Lande zu leben», was ihnen erlaubt, dort durchzuhalten, wo andere Hungers sterben würden.

Diese Frist würde jedoch den Westmächten eine Chance geben, ihre Reserven aufzubieten. Diese sind viel zahlreicher als die kampfbereiten Einheiten. Wenn man davon überzeugt wäre, daß diese Einheiten einem raschen

Invasionsversuch Widerstand leisten könnten, bis überseeische Verstärkungen eintreffen, würde die Zukunft besser aussehen. Man muß jedoch erkennen, daß die gegenwärtige Kampfkraft der einsatzbereiten Verbände das erforderliche Sicherheitsminimum bei weitem nicht erreicht. Die Erkennung dieses großen Unterschiedes und ein gewisses Bedenken über die Möglichkeit, diesen Unterschied auszugleichen, haben besonders in England zu verschiedenen Beurteilungen der Situation Anlaß gegeben. Kürzliche Debatten im englischen Parlament haben diese auseinandergehenden Auffassungen hervortreten lassen. Die Debatte wurde eröffnet von Lord Templewood und Lord Trenchard, die von Lord Portal unterstützt wurden. Der erstgenannte war früher Luftfahrtsminister und anschließend Außenminister. Die andern waren als Stabschefs der Luftwaffe sehr bekannt. Ihre Argumente haben daher großen Eindruck gemacht.

Ihre Beurteilung läßt sich in folgenden Äußerungen Lord Templewoods zusammenfassen: «Ich bin überzeugt, daß in den Armeen von morgen eine mächtige alliierte Luftwaffe einen russischen Angriff aufhalten und auflösen kann. Nach meiner Ansicht ist es deshalb nötig, daß die Alliierten bei Beginn der Feindseligkeiten eine Luftmacht aufstellen können, die wie folgt zusammengesetzt ist:

150 Gruppen Düsenjäger
150 Gruppen moderne Langstreckenbomber
150 Transportgruppen
50 Einheiten ferngesteuerte Waffen.

Ich bin davon überzeugt, daß mit einer solchen Kraft, die gut bemannt und ausgerüstet ist, die Alliierten einen Invasionsversuch gegen den Kontinent zerschlagen könnten.»

Lord Templewood machte keine Andeutung hinsichtlich der Notwendigkeit einer Landarmee, betonte aber die Dringlichkeit der Organisation von Stützpunkten.

«Wir müssen die westeuropäischen Völker und besonders Frankreich (das bis anhin die Lehren der Luftstrategie ignoriert hat) davon überzeugen, daß die Luftmacht das wirksamste Mittel ist, das wir einem russischen Angriff entgegenstellen können. Es bleibt von größter Wichtigkeit, daß wir mit der amerikanischen Luftwaffe, die gegenwärtig die stärkste der Welt ist, zusammenarbeiten. Zwischen der RAF. und der amerikanischen Luftmacht ist ein enger Gedankenaustausch herzustellen. Wenn solche Maßnahmen sofort ergriffen werden, haben wir das wirksamste Mittel in der Hand, um einen Krieg zu vermeiden. Wir würden damit der europäischen Zivilisation die Ruhe gegeben haben, der sie so dringend bedarf.

Trenchard vertritt dieselbe Meinung. Aber er schlägt vor, eine anglo-

amerikanische Luftwaffe auszubauen, die 550 Gruppen besitzt, davon 150 Langstreckenjägergruppen für den Schutz der strategischen Bomber. Er spricht nicht von den 50 Einheiten ferngesteuerter Waffen. Überzeugt betont er, daß es keine andere Lösung gebe, um die Russen in Schach zu halten. «So stark auch unsere gegenwärtigen oder zukünftigen Einheiten an der Elbe oder in Berlin sein mögen, sie würden durch die Übermacht der russischen Armeen mit ihren Millionen Soldaten, ihrer mächtigen Ausrüstung und ihrer sehr großen Anzahl an Flugzeugen aufgerieben werden. Die Flut der russischen Armee würde auf das linke Ufer des Flusses übersetzen, direkt auf Frankreich losgehen, dieses Land durchqueren und die Küste erreichen. Könnte eine Million Soldaten an der Elbe das russische Heer aufhalten? Erlaubt uns unsere politische und wirtschaftliche Lage sowie die Lage unserer Alliierten, eine Million Soldaten an der Elbe aufzustellen? Wir wissen, daß dies nicht möglich ist.»

Aber Trenchard und Templewood sind davon überzeugt, daß die Russen durch die Luftmacht aufgehalten werden können unter der Bedingung, daß diese so kräftig ist, wie sie es vorgeschlagen haben. Trenchard sagt, der Krieg habe ohne Zweifel gezeigt, daß eine Landarmee, so stark sie auch sein möge, auf der Straße oder mit Eisenbahnen nicht vorrücken kann, wenn sie nicht die Luftüberlegenheit besitzt. Keine Einheit, stärker als eine Division, kann sich sehr weit verschieben, wenn sie der feindlichen Luftüberlegenheit ausgesetzt ist.

Die Auswirkungen der Aussagen dieser einflußreichen Persönlichkeiten kann so schlimm sein, daß wir die Pflicht haben, festzustellen, ob man aus den Kriegserfahrungen die gleichen Schlüsse ziehen muß. Zweifellos beruhen die Aussagen von Trenchard und Templewood auf Erfahrungen des West-Feldzuges. Aber das Gegenteil ist erwiesen durch den russischen Feldzug, wo den Deutschen wie den Russen wichtige Vorstöße geglückt sind, ohne daß sie über die Luftüberlegenheit verfügten. Auch in Nordafrika hat Rommel die britischen Truppen mehrmals geschlagen und gefährliche Vorstöße gegen Ägypten unternommen, ohne die Luftüberlegenheit zu besitzen.

Es ist deshalb gefährlich, Schlüsse zu ziehen, wenn man sich nur das Beispiel der Normandie vor Augen hält. Die Luftüberlegenheit der Alliierten war dort so mächtig, daß sie ihnen die völlige Beherrschung des Luftraumes über eine relativ klar abgegrenzte Fläche und über die Zufahrtslinien verschaffte. Sogar in der Normandie, wo die Verhältnisse für die Deutschen besonders ungünstig waren, ist es ihnen aber gelungen, eine größere Operation durchzuführen, deren Wichtigkeit im Hinblick auf die Hindernisse nicht zu unterschätzen ist.

In zahlreichen Besprechungen mit deutschen Heerführern ist mir klar dargelegt worden, daß die russische Armee und besonders ihre Stoßtruppen vom Nachschub weniger abhängig sind, da die Russen leichter Nahrung und Ausrüstung entbehren können, die in andern Armeen unbedingt erforderlich sind. Die russische Armee versteht es meisterhaft, in aufgeteilten Formationen zu manövrieren; sie war aus diesen Gründen besser geeignet als die westlichen Mächte, gegen einen Feind vorzurücken, der über eine große Flugwaffe verfügte.

Im weiteren geben sich die Anhänger der *Lösung «Luft»* zu wenig Rechenschaft über die Wichtigkeit des Einsatzes der russischen Luftstreitkräfte, die die Aufgabe hätten, die russischen Landtruppen vor den alliierten Fliegerangriffen zu schützen. Am Anfang eines Konfliktes könnten diese russischen Aktionen viel entscheidender sein als die Angriffe der deutschen Luftwaffe in der letzten Phase des Krieges 1939/45. Dies ist ein weiterer Grund dafür, den Lehren des Feldzuges von 1944/45 an der Westfront gegenüber mißtrauisch zu sein.

Obschon es mir wichtig scheint, einige der zu weitgehenden Auffassungen der Anhänger der Lösung «Luft» richtigzustellen, bin ich mit den Grundprinzipien dieser Lösung einverstanden, unter der Bedingung, daß diese nicht übertrieben werden. Als das britische Aufrüstungsprogramm in den Jahren 1935 und 1936 aufgebaut wurde, behauptete ich, daß es besser wäre, sich auf eine mächtige Luftwaffe zu konzentrieren, unterstützt durch eine kleine, aber sehr mobile Landarmee. Dieses Prinzip wurde im Jahre 1937 als Grundlage für unsere Militärpolitik angenommen. Unter dem Druck der Anhänger der Lösung «Massenarmee» und dem Einfluß der Franzosen wurde jedoch 1939 davon Abstand genommen. Jetzt, da wir über Kenntnisse der feindlichen Taktik verfügen, ist es uns klar, daß wir den deutschen Vormarsch leicht hätten aufhalten können, wenn es uns möglich gewesen wäre, Luftbombardierungen mit Panzer-Gegenangriffen zu kombinieren. Die 100 französischen und britischen Divisionen, eine schwer bewegliche Masse, die sich zu Fuß verschob, waren jedoch immer zu spät zur Stelle und blieben zu wenig durchschlagskräftig. Es ist auch sicher, daß heutzutage der kombinierte Einsatz einer großen Landarmee und einer geringen Luftwaffe weniger wirksam und erfolgreich sein würde als der Einsatz einer mächtigen Luftwaffe kombiniert mit einer reduzierten Landarmee. Das ganze Problem liegt in der Ermittlung eines goldenen Mittelweges.

Ich bin aus allen diesen Erwägungen zum Schlusse gekommen, daß es unter den gegenwärtigen Verhältnissen vor allem dringlich ist, eine sehr mobile Landstreitkraft auszubauen, deren minimale Kraft genügt, um einen Angriff russischer Truppen aufzuhalten, die trotz der Luftangriffe passieren

könnten. Dies ist unbedingt erforderlich, um über ein Minimum an Sicherheit zu verfügen. Wir sind von diesem Minimum noch weit entfernt. Wenn einmal die Größenordnung dieses «*Land-Riegels*» festgesetzt ist, müßten wir unsere ganze Kraft auf den Ausbau der Luftstreitmacht konzentrieren. Die Luftwaffe muß so mächtig sein, daß sie den Angriff der Masse der russischen Truppen lähmen kann. Die Situation würde günstiger aussehen, wenn die westeuropäische Union in der Lage wäre, 20 Divisionen aufzustellen, die mit der modernsten Ausrüstung versehen sind und in der Lage wären, auf Alarm wie ein Feuerpikett einzugreifen. Diese Zahl wurde von General Martell, ehemals Chef der britischen Panzertruppen und Chef der britischen Mission in Moskau, genannt.

Eine solche Armee aufzustellen liegt im Bereiche der Möglichkeiten. Aber nur eine radikale Richtungsänderung unserer gegenwärtigen Militärpolitik würde uns die Mittel dazu geben. Zwei Lösungen können in Erwägung gezogen werden. Die erste würde darin bestehen, die Dauer des obligatorischen Dienstes in allen Ländern auf 3 Jahre zu erhöhen, ohne Rücksicht auf die schweren wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen. Eine zweite Lösung wäre die Bildung einer Berufsarmee, deren Aushebung durch Erhöhung der Ausbildungsprämie und des Soldes erleichtert würde. Die Lösung würde ebenfalls eine schwere Last für die Nationalwirtschaft bilden, wäre jedoch leichter als die Einführung des obligatorischen dreijährigen Dienstes. Die Ausbildung einer stärkeren Berufsarmee wäre umfassend und das Vertrauen, das man ihr im Ernstfalle entgegenbrächte, wäre größer.

Die Verteidigungsmöglichkeiten würden ungemein wachsen, wenn die Macht des «Feuerpiketts» verdoppelt werden könnte. Leider scheint es sehr schwierig zu sein, die Landstreitmacht in diesem Ausmaß zu vergrößern, ohne gleichzeitig die Luftstreitkräfte zu verringern. Die Mannschaften, die für eine genügende Landarmee erforderlich wären (sie sollte sich von der Territorialarmee unterscheiden, weil diese gewöhnlich erst eingreift, wenn die primäre Gefahr vorüber ist), könnten nur durch eine der nachstehenden Möglichkeiten aufgebracht werden: Einfügung der deutschen Kräfte in die Streitmacht der westeuropäischen Union oder dauernde Belassung einer kräftigen amerikanischen Armee in Europa.

Welches nun auch die Lösung sein mag, das Problem der Ausrüstung bleibt bestehen. In diesem Punkte ist die Situation der westeuropäischen Streitmächte am kritischsten. Für die Luftwaffe ist sie noch schlimmer als für die Landarmee. Diese Situation belegt die Notwendigkeit für die Vereinigten Staaten, uns baldmöglichst in großem Ausmaße aufzurüsten.»

*

Diese wohl fundierte Beurteilung Liddell Harts zeigt mit aller wünschbaren Deutlichkeit die derzeitige militärpolitische Situation des Westens. Das Bild wird ergänzt durch die kürzlich im englischen Unterhaus gepflogene Wehrdebatte, in deren Verlauf Kriegsminister Strachey freimütig erklärte, daß das stehende britische Heer zur Erfüllung seiner Aufgaben 350 000 Mann zählen sollte, tatsächlich aber nur über 185 000 verfüge. Ein in Wehrfragen zuständiger Labour-Abgeordneter betonte, daß allein zur wirksamen Verteidigung Westeuropas fünf bis sechs englische Panzerdivisionen benötigt werden. Da die britische Armeeleitung und Regierung offenbar erkennen müssen, daß die Berufsarmee sich in absehbarer Zeit kaum auf die erforderliche Höhe von 350 000 Mann steigern läßt, wird die Ausgestaltung der Territorialarmee zu einem möglichst schlagkräftigen Instrument angestrebt. Es sollen wenigstens 500 Bataillone mit vollen Mannschaftsbeständen organisiert werden, womit zahlenmäßig eine Streitkraft zur Verfügung stände, die annähernd doppelt so stark wäre als die britische Vorkriegsarmee. Da die amerikanischen Waffenlieferungen auf Grund des Atlantikpakt-Hilfsprogramms seit anfangs April in Europa einzutreffen beginnen, ist anzunehmen, daß die materielle Verstärkung der Westunion doch allmählich einsetzt. Daß die Verwirklichung des Endzieles noch reichlich Zeit benötigt, darf nie übersehen werden.

Vor diesem Hintergrund haben wir unsere schweizerischen militärischen Probleme zu lösen. Die Tatsache, daß die vom Kriege schwer hergenommenen westeuropäischen Staaten sich mit dem Einsatz enormer Mittel zur Abwehr eines möglichen Ansturms vorbereiten, muß auch uns den Ernst der Situation aufzeigen. Es ist angesichts dieser Situation unsere Pflicht, *aus eigener Kraft* dafür zu sorgen, daß unsere Landesverteidigung für jede Eventualität eines bewaffneten Konfliktes gewappnet ist. U.

Rußlands Luftwaffe

(Aus «Forces Aériennes Françaises», Januar 1950, und «Interavia» 11/49)

Verschiedenen Berichten ist zu entnehmen, daß die Modernisierung und Entwicklung der russischen Luftwaffe rasch fortschreitet. Begünstigt und beschleunigt wurde das Nachholen durch deutsche Wissenschafter und deutsches Material, so daß wir heute in Rußland vielfach deutsche Weiterentwicklungen antreffen. Auch gelang es den Russen im Jahre 1946, fünfzig Triebwerke der Muster Rolls-Royce zu importieren. Der Bestand an fronttauglichen Flugzeugen wird Mitte 1949 auf 25 000 geschätzt, wovon rund 10 000 Düsenjäger und zirka 2000 Langstreckenbomber sein sollen. Daß bezüglich der Einschätzung der Luftwaffe eine grundlegende Änderung